**Warten ohne Ende**

**Predigt über Jes 35,3-10**

**Universitätsgottesdienst am 2. Advent 2024 (8.12.2024)**

**Peterskirche Heidelberg**

**Landesbischöfin Prof. Dr. Heike Springhart**

Liebe Gemeinde,

dear sisters and brothers from near and far,

Die Worte von der freudigen Wiederkehr der Erlösten zum Zion mit Freuden und Jauchzen, ergriffen von Freude und Wonne, befreit von Seufzen und Schmerz kann ich nicht anders hören als in die Töne des Requiems von Johannes Brahms gegossen. Der Wechsel der jauchzenden Fuge mit den schwebenden Tönen der von Tränen befreiten Erlösten geht einem durch und durch, wenn man es singt und nicht minder, wenn man es hört.

Die Vision und die Verheißung des Freudenzugs der Erlösten zum heiligen Berg mischt sich seit mehr als einem Jahr mit den Bildern von den Menschen, die unweit des Zions auf der Flucht sind. Immer mehr Christ\*innen verlassen das Westjordanland – und mit ihnen muslimische und jüdische Menschen, die in der aufgeheizten Situation fliehen, in der der Friede immer noch in unendlich weiter Ferne liegt. Die Hoffnungslosigkeit und die Angst vor Terror und Gewalt nehmen kein Ende.

Vor einem Jahr hat Pfarrer Munther Isaac in der Weihnachtskirche in Bethlehem eine besondere Krippe in seiner Kirche aufgebaut. Das Jesuskind unter den Trümmern. *Christ under the rubble*. Ein Jahr danach liegt Jesus immer noch unter den Trümmern in Bethlehem und mit ihm unzählige Kinder und Erwachsene in Gaza und im Libanon. Und immer noch werden mehr als 100 israelische Geiseln in den Tunneln im Gaza-Streifen von der Hamas festgehalten. Mehr als ein Jahr Schmerz und Angst und Sorge. In den letzten Tagen sagte der Bethlehemer Pfarrer: „We feel that this war will never end.“

Wird das Leid und der Schmerz je ein Ende haben?

Woher kommen Hoffnung und neues Leben? Das ist immer schon die Adventsfrage schlechthin.

Worauf warten wir? Und was gibt uns Hoffnung? Warten wir auf den Richtigen? Das war auch die Frage von Johannes dem Täufer im Gefängnis. *Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten? –* so fragen die Jünger des Johannes auf sein Geheiß hin Jesus. Und er lässt ihm die Worte ausrichten, die wir vorhin in der Lesung aus dem Buch des Jesaja gehört haben: *„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt.“*

Das adventliche Warten ist nicht eine Vertröstung auf eine irgendwann bessere Zukunft, die mit der Gegenwart nichts zu tun hat. Der Satz von Jesaja heißt ja eben nicht: „Stärkt die müden Hände, macht die wankenden Knie fest, beißt die Zähne zusammen und seht, wie ihr selbst weiterkommt, denn euren Gott bekommt ihr nie zu sehen.“ Solches Warten und solche Aufrufe zum Aushalten haben viel mit Resignation, aber wenig mit Advent zu tun.

Der Kernsatz bei Jesaja ist „Seht, da ist euer Gott!“

Diese Welt ist selbst in den dunkelsten Winkeln nicht gottlos, auch wenn der Schrei der Klage „Gott, wo bist du?“ genau in diesen Winkeln hallt. Hoffnung bewahrt sich in den konkreten Erfahrungen.

Jesaja sieht sie deutlich – die müden Hände, die wankenden Knie, die verzagten Herzen. Sie sind nicht zu übersehen. Die Erschöpften am Ende dieses von so vielen Spannungen und Enttäuschungen geprägten Jahres, die Wankenden, für die der Boden und die Knie wacklig geworden sind vor lauter Ungewissheit im persönlichen Leben und der Frage, wie es weitergehen wird – in unserem Land und in den Kriegs- und Krisengebieten. Die verzagten Herzen. Denen der Atem der Hoffnung ausgegangen ist, weil die Wunden der Vergangenheit sie immer und immer wieder einholen, die nicht mehr wissen, woher sie noch Perspektive nehmen sollen.

Genau denen und genau uns sagt Jesaja: *„Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.“*

Der Gott der Gerechtigkeit wird helfen und Unrecht vergelten. Dann wird auch das zurechtgerückt, was hier und mit menschlichen Möglichkeiten – oder den Möglichkeiten unserer Rechtsprechung – nicht zurechtgerückt werden kann.

*Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden.*

*Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird frohlocken.*

*Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen.*

Das, was die einst Blinden sehen und die einst Tauben hören werden geht weit über das hinaus, was zu hören und zu sehen ist. Wenn Gott kommt, wenn der große Advent und unser Warten an sein Ziel gekommen ist, dann wird alles neu. Neuer Himmel und neue Erde, die menschliche und die nichtmenschliche Natur in all ihren Facetten wird belebt und erfrischt und erneuert. In der Dürre wird das Wasser sprudeln, Raubtiere und bedrohliche, fressende Macht wird an ihr Ende gekommen sein.

Das ist so konkret wie das leibliche und seelische und globale Leiden konkret ist. Und es ist so unglaublich und unvorstellbar wie die Auferstehung Jesu von den Toten und die radikale Neuschöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Der große Advent und die Neuschöpfung, auf die wir warten ist nicht nur ein Irgendwann.

Seht, da ist euer Gott!

Mein Warten hat einen Grund und einen Rahmen. Es geht nicht ins Leere, weil Gott auch das Warten und die Sehnsucht hebt und trägt. Die Augen und die Sinne für die Verzagten und die Müden sind geschärft und offen – und für das Ächzen der Welt.

Der freudige Zug der Erlösten steht uns noch bevor, aber es gibt Begegnungen, die lassen erahnen, wie es sein kann, dass auf Todesangst und Verzweiflung ein kraftvolles Leben folgt. Solch eine Begegnung hatte ich vor wenigen Wochen als ich Margot Friedländer getroffen habe. Stolz und elegant hat sie ihren 103. Geburtstag gefeiert in einer illustren Runde in Berlin.

Sie war als jüdische Jugendliche über Jahre in verschiedenen Verstecken im Berlin der 30er Jahre vor den Nazis auf der Flucht. Ihre Mutter und ihr Bruder waren von der Gestapo abgeholt, der letzte Satz der Mutter an sie kam über die Nachbarin: „Versuche, dein Leben zu machen!“ Am Ende wurde sie ins KZ Theresienstadt deportiert. Sie hat das Grauen überlebt, ist nach dem Krieg in die USA ausgewandert. Als vor 20 Jahren – da war sie 83 – ist ihr Mann gestorben ist, hat sie beschlossen, nach Berlin zurückzukehren. Sie wird nicht müde, uns Nachgeborenen aufzurufen: „Sorgt dafür, dass das nie wieder passiert.“ – und vor allem: „Seid Menschen!“ Sie hat in ihrem Leben in die schlimmsten Abgründe von Hass und Gewalt gesehen, oft werden ihre Knie wankend und ihre Hände müde gewesen sein. Aber auch mit 103 Jahren ist sie nicht bitter, sondern heiter und unermüdlich in ihrer Leidenschaft für das Leben. „Seid Menschen!“

Die geschärften Sinne für das Leid und die Gewalt nähren die Hoffnung darauf, dass Gott Mensch wird. Sie nähren die Hoffnung auf die Überwindung von Tod und Gewalt durch die Auferstehung Christi. Unser Warten und Harren und Sehnen zielt auf den großen Advent. Darin haben sie Ziel und Richtung.

Seht auf und erhebt eure Häupter – weil sich eure Erlösung naht.

Die Nacht und die Dunkelheit ist fortgeschritten – der Tag ist nicht mehr fern.

Daran will ich mich auch heute festhalten.

Und am Frieden Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft. Er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.